

Pierre Bühler, Verena Mühlethaler,
Jacob Schädelin (Hg.)

Migration in der Bibel und heute

Die Migrationscharta –
biblisch erkundet



T V Z

Pierre Bühler, Verena Mühlethaler, Jacob Schädelin (Hg.)

Migration in der Bibel und heute

T V Z

Pierre Bühler,
Verena Mühlethaler,
Jacob Schädelin (Hg.)

Migration in der Bibel und heute

Die Migrationscharta –
biblisch erkundet

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Synodalrates der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, des Kirchenrates der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, des Synodalrates der Katholischen Kirche im Kanton Zürich und der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung und des Netzwerks Migrationscharta.ch, Bern.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich, unter Verwendung eines Fotos von Ursula Markus, Zürich

Satz und Layout

Claudia Wild, Konstanz

Druck

gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18647-0 (Print)

ISBN 978-3-290-18648-7 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte bleiben vorbehalten.

Inhalt

Einleitung	7
Anhang 1 zur Einleitung: Migrationscharta: Freie Niederlassung für alle: Willkommen in einer solidarischen Gesellschaft!	11
Anhang 2 zur Einleitung: Ein theologisches Plädoyer für die Migrationscharta, in zehn Punkten	19
<i>Pierre Bühler</i>	
Wie kann die Bibel im aktuellen Migrationsdiskurs den Weg weisen?	25
<i>Thomas Staubli</i>	
Menschenwürde und gleiches Recht für alle Menschen	45
<i>Frank Crüsemann</i>	
Willkommenheissen und Gastfreundschaft – von Noah und Rahab inspiriert	59
<i>Joan Charras-Sancho und Nicolas Lüthi</i>	
Migration in den Samuelbüchern	77
<i>Walter Dietrich</i>	

Der ausgewichene Messias, der alle Gerechtigkeit erfüllte, und die Grundrechte aller Ausgewichenen	93
<i>Rinse Reeling Brouwer</i>	
«Little Stories»	113
<i>Tania Oldenhage</i>	
Die Subalternen im Weinberg	131
<i>Séverine Vitali</i>	
«Fremde sind wir uns selbst»	163
<i>Kuno Füssel</i>	
«Die Erde gehört Gott»	191
<i>Marcel J. H. M. Pooorthuis</i>	
Rassismus – eine katastrophale Wirklichkeit	197
<i>Fifamè Fidèle Houssou Gandonou</i>	
Der Schatten meines Daches	207
<i>Nancy Cardoso Pereira</i>	
In neun Schritten durch die Bibel zum Thema Migration und Befreiung	223
<i>Jacob Schädelin</i>	
Autorinnen und Autoren	239

Einleitung

Zu Pfingsten 2015 hat eine ökumenische Gruppe von Theologinnen und Theologen unter dem Namen *KircheNordSüdUntenLinks* eine Migrationscharta veröffentlicht, deren Absicht war, aus biblisch-theologischer Perspektive Grundsätze einer neuen Migrationspolitik zu formulieren, im Zeichen des Grundrechts auf freie Niederlassung für alle.¹ Diese Charta wurde zur Grundlage eines nationalen Netzwerks, das ca. 900 Mitglieder umfasst (www.migrationscharta.ch).

Seit 2015 hat das Netzwerk aufgrund dieser Charta Stellungnahmen und Appelle verfasst, Petitionen lanciert und unterstützt, Protestaktionen und Tagungen organisiert. Nach etwa sieben Jahren solchen Handelns war es der Koordinationsgruppe des Netzwerkes ein wichtiges Anliegen, unsere biblisch-theologische Perspektive zu evaluieren. Im Text der Migrationscharta selbst wird sie etwas thetisch zum Ausdruck gebracht, sodass sie in Gefahr kommen könnte, eine bloße Floskel zu werden. Allzu leicht könnte uns erwidert werden, damit sei eine grobe Vereinfachung biblischer Vielfalt vollzogen.

- 1 Die Kurzfassung der Migrationscharta steht im ersten Anhang zu dieser Einleitung. Für eine französische, italienische oder rätoromanische Fassung, vgl. <https://www.migrationscharta.ch>. Auch auf dieser Homepage ist der ausführliche Grundsatztext zur Migrationscharta greifbar (Link: <https://migrationscharta.ch/wp-content/uploads/2015/11/Migrationscharta-komplett.pdf>). Auf diesen Grundsatztext beziehen sich manchmal gewisse Beiträge dieses Sammelbandes. Begleitend zur Kurzfassung der Migrationscharta ist im zweiten Anhang zu dieser Einleitung ebenfalls Pierre Bühlers theologisches Plädoyer für die Migrationscharta zu finden, das sich um eine theologisch-philosophische Würdigung der Charta bemüht.

Im vorliegenden Band wird diese Evaluation unserer biblisch-theologischen Perspektive in Angriff genommen, und zwar in Form einer Sammlung von Aufsätzen. Wir haben Theologinnen und Theologen mit bibelwissenschaftlicher Kompetenz (im breiten Sinne) aus unterschiedlichen Kontexten gebeten, einen Aufsatz zu schreiben, in dem das breite Themenfeld Migration und Bibel, das auch in der Migrationscharta prägend ist, erforscht und vertieft wird.

Es sei gleich präzisiert: Es geht uns nicht darum, in der Bibel stichhaltige Beweisstellen oder unmittelbare Begründungen zu finden für heutige migrationspolitische Postulate (etwa das Grundrecht auf freie Niederlassung), die diese Postulate dann als «wahr» oder berechtigt ausweisen würden. Vielmehr wünschen wir uns, klarer zu sehen und besser zu verstehen, wie sich in der Bibel Migrationsprozesse vollziehen, wie sie dargestellt werden, welche Bedeutung sie in einzelnen Geschichten und in grösseren Textkomplexen haben, welche Folgen sich aus Flucht und erzwungener Migration (z. B. Exilerfahrung) ergeben, welche Leiden und Hoffnungen damit verbunden sind und in welcher Beziehung das alles zum Gott Israels und zum Messias Jesus steht. Es geht nicht um reine Bibelstudien im strengen Sinne; vielmehr werden die biblischen Migrationszusammenhänge immer auch mit der Wahrnehmung heutiger Migrationsprobleme in Verbindung gebracht. Gerade das macht den Sammelband spannend und aktuell. Deshalb erhoffen wir uns von den hier versammelten Beiträgen Anregung, Inspiration, schärferes und plausibleres Argumentieren, Stärkung für künftige Engagements.

Bewusst haben wir uns an Theologinnen und Theologen aus verschiedenen Kontexten gewandt, damit wir eine möglichst vielfältige Palette von Beiträgen erhalten. So haben wir nun Beiträge aus der Schweiz, Deutschland und Holland, aber auch je einen aus Afrika (Benin) und Lateinamerika (Brasilien). Da wir keine methodischen Anweisungen gaben, sind die Zugangsweisen sehr unterschiedlich. Einige haben explizit

das Gespräch mit der Migrationscharta gesucht, während andere mehr unabhängig von ihr das biblische Umfeld thematisiert haben. Einige haben sich auf einzelne biblische Texte oder Textkomplexe konzentriert, während andere eher eine systematische Fragestellung verfolgt haben, die ihnen erlaubt, biblische Migrationszusammenhänge globaler zu betrachten. Einige haben bewusst versucht, unübliche, unerwartete Texte und Textkomplexe heranzuziehen, um die Vielfalt von biblischer Migrationserfahrung wahrzunehmen, die etwas zu kurz kommt, wenn immer wieder mit den «klassischen» Migrationstexten gearbeitet wird.

Der Sammelband erhebt keinen Anspruch auf exegetisch-theologische Wissenschaftlichkeit. Er ist für eine breite Leser:innenschaft konzipiert, die sich für Migrationserfahrungen im biblischen Umfeld interessiert. Wir haben uns deshalb um allgemeinverständliche Sprache bemüht.

Es seien hier noch ein paar Hinweise zur Gliederung gegeben. Am Anfang stehen die zwei Beiträge von Thomas Staubli und Frank Crüsemann, weil sie sich am direktesten mit der Migrationscharta bzw. mit deren Grundprinzip der freien Niederlassung für alle auseinandersetzen. Es folgt dann eine grössere Gruppe von Beiträgen, die sich mit einzelnen Texten oder Textkomplexen der Bibel befassen, und zwar nach der kanonischen Reihenfolge angeordnet. Joan Charras-Sancho und Nicolas Lüthi lassen sich von Noah und Rahab inspirieren, während Walter Dietrich Migrationserfahrungen in den Samuelbüchern erkundet. In neutestamentlicher Perspektive behandeln drei Beiträge Migrationsaspekte im Matthäusevangelium: Rinse Reeling Brouwer mithilfe der Messiasfigur des Evangeliums, während Tania Oldenhage mit der Flucht nach Ägypten in Mt 2 und Séverine Vitali mit dem Weinberggleichnis in Mt 20 arbeiten. Eine dritte Gruppe enthält Beiträge, die mehr aus systematischer Perspektive an die biblischen Migrationszusammenhänge herangehen: Kuno Füssel geht von einer Phänomenologie des Fremd-Seins aus, die er von Julia Kristeva

aufgreift; Marcel Poorthuis entwickelt Gedanken über Bürgerschaft in christlicher Sicht; und Fifamè Fidèle Houssou Gandonou behandelt die Thematik des Rassismus. In den zwei letzten Beiträgen des Sammelbandes, von Nancy Cardoso und Jacob Schädelin, werden im Sinne von Anleitungen zur Bibelarbeit Durchgänge durch die Bibel vorgeschlagen, die es erlauben, sich mit unüblichen, überraschenden Aspekten der Thematik «Migration in der Bibel» auseinanderzusetzen.

Der bunte Strauss dieses Sammelbandes wird dem Netzwerk der Migrationscharta ermöglichen, sich kreativ mit den biblischen Migrationsprozessen zu befassen, um sie im heutigen Engagement zugunsten der vielen Geflüchteten der Welt fruchtbar werden zu lassen. In diesem Sinne danken wir den Autor:innen für ihre inspirierenden Beiträge und wünschen den Leser:innen begeisternde Entdeckungen.

Ganz herzlich danken wir folgenden Institutionen für ihre grosszügigen Druckkostenzuschüsse: Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn; Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich; Synodalrat der Katholischen Kirche im Kanton Zürich; Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung; Netzwerk Migrationscharta.ch, Bern.

Im Namen der Koordinationsgruppe des Netzwerkes:
Pierre Bühler, Verena Mühlethaler und Jacob Schädelin

Anhang 1 zur Einleitung: Migrationscharta

Anhang 2 zur Einleitung: P. Bühler, Ein theologisches Plädoyer für die Migrationscharta, in zehn Punkten

Anhang 1 zur Einleitung: Migrationscharta: Freie Niederlassung für alle: Willkommen in einer solidarischen Gesellschaft!

Grundsätze einer neuen Migrationspolitik
aus biblisch-theologischer Perspektive

Tausende von Frauen, Männern und Kindern verlassen jeden Tag aus vielen verschiedenen Gründen ihren angestammten Ort. Viele sind gezwungen, lebensgefährliche Wege wie die Überfahrt über das Mittelmeer zu benutzen. Sich an einem neuen Ort niederzulassen, bedeutet eine grosse Herausforderung für sie selber, aber auch für ihre Familien und Freund:innen, für die Gesellschaften, die sie hinter sich lassen, und für diejenigen, in denen sie sich wiederfinden; zu diesen Gesellschaften gehören die Kirchen dort und hier.

Der öffentliche Diskurs über Flucht und Migration wird auch in der Schweiz in den letzten Jahren immer mehr jenseits von ethischen Leitlinien geführt. Die entsprechenden Verschärfungen der Migrations- und Asylgesetzgebung verletzen elementare Rechtsgrundsätze. Es ist Zeit, dass die Kirchen in der Schweiz, in denen bereits viel Migrationsarbeit geleistet wird, ihre Kräfte bündeln und sich mit geeinter Stimme unmissverständlich zur Migrationspolitik äussern. Sie sind zu schärfstem Protest und zum Vorlegen eigener Vorschläge gedrängt. Die biblischen Grundlagen, auf die sie sich berufen, befähigen sie dazu. Fertige Lösungen haben auch sie nicht, aber in Bündnissen mit anderen können sie Veränderungen bewirken.

Mit dieser Charta formuliert die unabhängige Gruppe *KircheNordSüdUntenLinks* Grundsätze und nennt die Grundrechte, die sie als Basis für eine von den Kirchen zu vertretende neue Migrationspolitik vorschlägt. Diese neue Migrationspoli-

tik hat zum Ziel, dass Menschen in Würde migrieren können und im Zielland willkommen geheissen werden.

KircheNordSüdUntenLinks ist ein ökumenisches Netz von Frauen und Männern in der Schweiz. Sie sind in sozialen Bewegungen wie auch in den Kirchen aktiv in der Überzeugung, dass die biblischen Traditionen nach wie vor als Grunderzählung und Grundlage zur Verwandlung der Verhältnisse dienen können. Deshalb ist ihnen in der multikulturellen Schweiz die Zusammenarbeit mit religiösen und nichtreligiösen Gruppen und Organisationen wichtig, die sich für ähnliche Ziele einsetzen. *KircheNordSüdUntenLinks* lädt die Kirchen ein – ihre einzelnen Mitglieder, kirchliche Gruppen und Organisationen sowie die Behörden auf allen Ebenen –, die Migrationscharta mitzutragen. Andererseits richtet sich die Charta mit ihren politischen Vorschlägen zur Stärkung der Grundrechte an die gesamte interessierte Öffentlichkeit.

Drei Grundsätze für eine neue Migrationspolitik

1. Alle Menschen sind gleich

Staaten und Organisationen von Staaten teilen Menschen in unterschiedlichste Kategorien ein. Wenn es um Migration geht, spielen Kategorisierungen eine entscheidende Rolle. Wirtschaftliche Nützlichkeit, «kulturelle Nähe», Herkunft, Klasse, Geschlecht, Religion oder schlicht Rassismus entscheiden über Einschluss und Ausschluss. Aus biblisch-theologischer Sicht können diese Einteilungen nicht übernommen werden. Vielmehr ist für die Ausgestaltung des Migrationsrechts und das Zusammenleben mit Migrant:innen als erstes der Grundsatz der Gleichheit aller Menschen zur Geltung zu bringen. Er hat seine Wurzeln in der herrschaftskritischen Grundstruktur der Bibel und der jedem Menschen zugesprochenen Würde. Selbstkritisch ist einzugestehen, dass auch die Kirchen diesem Grundsatz nicht immer das nötige Gewicht beimessen und

sich am Ausschluss und der Diskriminierung von Menschen mitschuldig machten.

2. Die Gerechtigkeit leitet

Das konkrete Eintreten für gleiche Rechte für alle zielt auf Strukturen und Institutionen der Solidarität. Deshalb ist, besonders auf dem Feld der Ökonomie, eine Politik nötig, die den Massstab der Gerechtigkeit anwendet. Migration wird nicht zuletzt durch eine kapitalistische Wirtschafts- und Handelspolitik, durch Waffenexporte und durch einen nicht nachhaltigen Lebensstil verursacht, wodurch Lebensgrundlagen zerstört statt erhalten werden. Der Streit darum, worin Gerechtigkeit besteht, ist gerade auch im Blick auf Migration mit lauter Stimme zu führen. Dabei ist insbesondere die neoliberale These zu verwerfen, wonach es so etwas wie Gerechtigkeit nicht gebe. In der biblischen Überlieferung ist Gerechtigkeit der rote Faden. Denn Gerechtigkeit ermöglicht Leben und garantiert die Existenz.

3. Die Solidarität entscheidet

Eine Politik der Gleichheit und der Gerechtigkeit wird konkret, wenn sie auf solidarischem Recht beruht, dieses weiterentwickelt und ausbaut. Solidarisches Recht schützt die Kleinen und bündigt die Grossen. Das geltende Recht hat die umgekehrte Tendenz, die Habenden vor den Habenichtsen zu schützen. Es garantiert eher das Eigentum als das Leben.

Solidarität ist die Übersetzung des biblischen Wortes «Liebe» und meint die Verantwortung für das Gemeinwesen, das Einstehen für die Rechte und Interessen der anderen, insbesondere der Schwächeren.

Wer für diese drei Grundsätze in der Migrationspolitik einsteht, widersetzt sich der Instrumentalisierung der Angst. Ängste werden in der Politik auf die sogenannten Fremden

ausgerichtet, als wären sie die Bedrücker. Demgegenüber sind die Ängste der Menschen dadurch ernst zu nehmen, dass «alles Unrecht sowie jede leibliche und geistige Not und ihre Ursachen» bekämpft wird (Verfassung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern). So haben die Kirchen ihren biblischen Auftrag zu verstehen.

Wer für diese drei Grundsätze in der Migrationspolitik einsteht, betont die vielfältige Identität der Menschen. Was als die Identität(en) einer Person, einer Gruppe oder eines Volkes wahrgenommen wird, verändert sich ununterbrochen. Deshalb ist es hinderlich, Menschen auf eine Identität festzulegen, sei es eine Nationalität, den sozialen Status oder ihr Geschlecht und ihre sexuelle Orientierung. Ebenso falsch ist es, Menschen auf ihre religiöse Identität zu reduzieren oder ihnen eine solche zu unterschieben, wie es gegenwärtig nicht selten gegenüber Muslim:innen geschieht. In biblischer Perspektive ist Heimat dort, wo es gerecht zugeht. Identität ist eine gemeinschaftliche Grösse, sie bestimmt sich durch die Beziehungen zu anderen.

Drei Grundrechte für eine neue Migrationspolitik

Die Grundsätze der Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität prägen die Menschenrechte. Die UNO-Menschenrechtskonventionen, eingebettet in das gesamte Völkerrecht (zu dem sich die Schweiz im Art. 5 ihrer Verfassung verpflichtet), dienen dem Schutz grundlegender Aspekte der menschlichen Person und ihrer Würde und gelten für jeden Menschen. Sie schützen jede Person insbesondere vor der Willkür des Staates.

Die Europäische Menschenrechtskonvention EMRK und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte EGMR stellen eine kaum zu überschätzende rechtliche und zivilisatorische Errungenschaft dar. Die Kirchen haben sie so deutlich zu verteidigen, wie sie nur können.

Für eine neue Migrationspolitik sind das Recht auf freie Niederlassung, das Recht auf Asyl und das Recht auf Existenzsicherung entscheidend. Diese Grundrechte, die in dieser Charta zur Sprache kommen, können aber nicht isoliert betrachtet werden. Ihnen direkt zugeordnet sind das Recht auf Mitbestimmung, das Recht auf Arbeit, das Recht auf Gesundheitsversorgung und auf Sozialleistungen, das Recht auf angemessene Unterkunft, das Recht auf Bildung, das Recht auf Gründung und Schutz von Familie und Partnerschaft und das Recht auf Schutz vor Diskriminierung.

1. Das Recht auf freie Niederlassung

In einer Migrationspolitik, die auf den Grundsätzen der Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität beruht, steht das Grundrecht auf freie Niederlassung im Zentrum. Das Recht auf freie Niederlassung – mit weltweiter Geltung – ist die Bedingung dafür, dass Migration auch für die Kleinen und Bedrohten in Würde geschehen kann. Migration darf nicht länger kriminalisiert und verächtlich gemacht werden. In der jüdisch-christlichen Tradition gibt es sogar so etwas wie eine Pflicht zur Migration, wenn Migration den Auszug aus unterdrückerischen Verhältnissen bedeutet.

Mit dem Recht auf freie Niederlassung hängt eine Pflicht der Migrant:innen zusammen: Sie haben die vielfältige Identität der Menschen und Gemeinwesen anzuerkennen und zu respektieren, bei und in denen sie sich niederlassen. Entsprechend muss das Recht auf freie Niederlassung für Zuwandernde begleitet sein von wirksamen Schutzbestimmungen für bestimmte (z. B. verletzliche) ansässige Bevölkerungsgruppen, etwa beim Zugang zum Arbeitsmarkt, bei Löhnen und Arbeitsbedingungen oder beim Grundeigentum.

2. Das Recht auf Asyl

Es braucht auch unter der Voraussetzung eines allgemeinen Niederlassungsrechtes ein gutes Asylrecht – als Spezialregime zum Schutz von in Not geratenen und besonders bedrohten und verletzlichen Menschen. Ebenso notwendig ist die Humanisierung der Asylpraxis auf allen Ebenen. Auch das Asylrecht hat den Grundsätzen der Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität zu entsprechen.

Aus biblisch-theologischer Sicht leitet sich das Asylrecht aus der Präferenz Gottes für die Ausgeschlossenen her. Es bringt zum Ausdruck, dass «die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen» (Präambel der Bundesverfassung).

3. Das Recht auf Sicherung der Existenz

Die Antwort auf die Globalisierung des Phänomens der Migration ist die Globalisierung der Gerechtigkeit. Es muss eine globale Politik, namentlich eine Wirtschaftspolitik und eine Internationale Zusammenarbeit entwickelt und umgesetzt werden, die fortschreitend die Gründe eliminiert, welche Menschen und ganze Völker zwingen, ihr Land zu verlassen.

Jeder Mensch hat das Grundrecht auf eine menschenwürdige und sichere Existenz dort, wo er oder sie lebt. Dazu sind die zivilen sozialen Bewegungen und Organisationen zu stärken, die sich für die Menschenrechte, für Frieden und die Integrität der Schöpfung einsetzen.

Gerechtigkeit bedeutet in biblischer Sicht in erster Linie die Sicherung der Existenz aller.

Willkommenskultur

Grundsätze und Grundrechte sind wichtig. Sie können ihre Wirksamkeit aber nur dann voll entfalten, wenn sie gleichsam «beseelt» werden. Eine Willkommenskultur für Zugewanderte

ist die politische Basis für die neue Migrationspolitik. Migrant:innen werden im Einwanderungsland Schweiz, das stolz ist auf seine vielsprachige Tradition und integrative, demokratische Geschichte, willkommen geheissen. Die Kirchen, ihre Hilfswerke, Gemeinden und Gruppen sowie viele engagierte Einzelpersonen haben eine lange Tradition und Erfahrung mit der Gastfreundschaft. Diese gilt es fruchtbar zu machen für den Ausbau einer breiten, sichtbaren und lebendigen Willkommenskultur. Sie ermöglicht es, dass Zugewanderte und schon länger Ansässige gemeinsam und gleichberechtigt die Gegenwart gestalten und die Zukunft planen.

Bern, Pfingsten 2015

Anhang 2 zur Einleitung: Ein theologisches Plädoyer für die Migrationscharta, in zehn Punkten¹

Pierre Bühler

Vorbemerkung

Die Migrationscharta nimmt eine biblisch-theologische Perspektive in Anspruch; deshalb spreche ich hier als Theologe. Theologie und Kirche haben aber eine gesellschaftliche Verantwortung; deshalb spreche ich am Schnittpunkt zwischen Theologie und Gesellschaft.

Meine Reflexion habe ich in zehn Punkten formuliert. Es sind nicht etwa zehn Gebote, sondern einfach zehn Gedanken zu den Grundanliegen der Migrationscharta, die als Diskussionsimpulse zu verstehen sind.

1) Man kann die Migrationscharta sehr einfach und sehr schnell abtun (wie auch von Gegner:innen schon zu lesen war ...): Sie sei zwar sehr nett, aber auch sehr unrealistisch; romantisch und marxistisch, ja populistisch; sie vertrete biblisches Gutmenschentum, bleibe aber abstrakt, greife nicht in der Wirklichkeit usw.

Damit man die Migrationscharta wirklich ernst nimmt, muss geklärt werden, *auf welcher Diskursebene sie spricht.*

1 Leicht überarbeitete Fassung des Referats, das im Rahmen der Veranstaltungen zur Migrationscharta, in Bern am 23.01.2016 und in Basel am 23.02.2016, gehalten wurde. Aus: Pierre Bühler, *Bewegende Begegnung / Rencontre interpellante*, hg. von Lucie Kaennel, Andreas Mauz und Franzisca Pilgram-Frühauf, Zürich/Genf 2020, 265–268.

2) Dafür möchte ich mich auf den französischen Philosophen Paul Ricœur (1913–2005) beziehen. Er hat in vielen Arbeiten immer wieder darauf hingewiesen, dass jede Gesellschaft eine «Sozialphantasie» (auf Französisch: «un imaginaire social») braucht, in der sie an sich selbst arbeitet, darüber nachdenkt, was sie ist, was sie sein will oder sollte. In diesem «imaginaire social» sieht Ricœur zwei grundlegende Diskurstypen am Werk, die einander bedingen, aber auch immer wieder miteinander rivalisieren und einander korrigieren: den *ideologischen* und den *utopischen*.²

Ideologie (nicht bereits mit negativer Konnotation, sondern in neutralem Gebrauch des Begriffs) bemüht sich darum, den gegebenen Zustand zu rechtfertigen, an ihm zu arbeiten, um ihn immer besser abzusichern, damit die Gesellschaft möglichst so erhalten wird, wie sie ist. Deshalb steckt sie ab, was vom Gegebenen her möglich ist und was nicht. Sie hat grundsätzlich einen befestigenden, legitimierenden Effekt.

Utopie (vom Griechischen her: *outopos*, ein «Nicht-Ort») will die Sozialfantasie dazu anhalten zu überlegen, wie es auch anders sein könnte. Sie versucht, einen Perspektivenwechsel auszulösen, der es ermöglichen soll, die Probleme anders anzugehen. Den ideologischen Befestigungen gegenüber hat sie einen subversiven Charakter, weil sie anderes will, das es so nicht gibt, das aber die eigentliche Lösung wäre.

Es geht also um unsere Grundeinstellung in Hinsicht auf die Werte, die Normen, die Überzeugungen, die das menschliche Zusammenleben prägen.

3) Die Migrationscharta steht eindeutig auf der Seite des Utopischen, und das macht auch ihre Stärke aus. Wer sie gleich

2 Vgl. dazu: Paul Ricœur, *Ideologie und Utopie: zwei Ausdrucksformen des sozialen Imaginären*, in: ders., *Vom Text zur Person. Hermeneutische Aufsätze (1970–1999)*, Hamburg 2005, 135–152. Ausführlicher, in: Paul Ricœur, *Lectures on Ideology and Utopy*, New York 1986.

am Möglichen misst und sie des Irrealismus und der Abstraktion bezichtigt, *antwortet ideologisch* auf sie, und hat sie in dem, was sie will, gar nicht ernst genommen. Sie versteht sich nicht als «Kunst des Möglichen» (um eine klassische Definition der Politik zu zitieren) mit bereits fertigen Lösungen und klaren Handlungsanleitungen. Sie will provokativ, subversiv einwerfen, was ideologisch gesehen als *unmöglich* erscheint. Das macht ihre *polemische Kraft* aus, mit der sie die grundlegende Wahrnehmung der Probleme verschieben will. In Hinsicht auf Flüchtlinge: Die Ideologie überlegt, wie man möglichst unattraktiv bleibt, sodass *möglichst wenige* kommen; die Utopie fragt kühn: Was würde sich verändern, wenn man davon ausgeht, es sollen *möglichst viele* kommen können?

4) Die heutige Diskussion um Migration und Asyl wird in der Politik, in der Öffentlichkeit, in den Medien und leider meistens auch in den Kirchenleitungen *ideologisch* geführt, im Sinne von Ricœur: als ein Bündel von Problemen, das man technisch angehen muss, um es mit gewissen Massnahmen in den Griff zu bekommen, ein Fluss, der einzudämmen ist, Statistiken, die unter Kontrolle zu halten sind, Grenzen, die zu wahren sind, Missbräuche und Kriminalität, die zu bekämpfen sind usw. Vom Bestehenden her werden Migration und Asyl als Bedrohung und nicht als Chance wahrgenommen, und mit Bedrohung lässt sich Angst schüren. Ideologie stiftet Angst vor der Bedrohung des Bestehenden.

5) Die Migrationscharta formuliert eine neue Migrationspolitik von menschenrechtlich begründeten Grundrechten und ethischen Grundsätzen her. Sie bringt damit den traurigen Tatbestand zum Ausdruck, dass heute in der Migrationsfrage Grundrechte und ethische Grundsätze grösstenteils ins Utopische abgeschoben wurden: «Der öffentliche Diskurs über Flucht und Migration wird auch in der Schweiz in den letzten Jahren immer mehr jenseits von ethischen Leitlinien geführt.» Vielleicht müsste die Migrationscharta sogar sagen: «immer noch diesseits von ethischen Leitlinien», denn wenn man jen-

seits wäre, hätte man sie zumindest zur Kenntnis genommen! Und die Charta fügt hinzu: «Die entsprechenden Verschärfungen der Migrations- und Asylgesetzgebung verletzen elementare Rechtsgrundsätze.» Den ideologischen Diskurs stört das meistens nicht einmal: Man nimmt es hin, als *Sachzwang*, und deshalb ist die Erinnerung an ethische Leitlinien und Rechtsgrundsätze bereits *subversiv*.

6) Natürlich gibt es in unseren Gesellschaften komplexe, schwierige Situationen, und damit muss auch sachgemäss umgegangen werden. Grundsätze und Grundrechte wollen jedoch als *utopisches Ferment* wirken, um den *sachgemässen* Umgang von den zu schnell hingenommenen *Sachzwängen* zu befreien. Die Botschaft könnte so lauten: «Lasst euch mal kurz versetzen, nehmt für einen Moment von den Sachzwängen Abstand: Was wäre denn, wenn freie Niederlassung für alle gelten würde, wenn alle in einer solidarischen Gesellschaft willkommen wären? Was würde sich verändern, wenn man nicht immer dafür sorgen würde, dass möglichst wenige kommen, sondern möglichst viele?» Ist das nicht, im Sinne von Ricœur, eine «heilsame Distanzierung», die möglicherweise eine erneute Wahrnehmung (Sub-version) stiftet?³

7) Die Migrationscharta nimmt für sich biblische Grundlagen in Anspruch, indem sie in ihr die utopischen Züge hervorhebt, die sie selbst in heutiger Gesellschaft und Kirche vertreten will. Es gibt zwar in der Bibel auch an vielen Stellen ideologische Diskurse, in denen die Sorge um das Bestehende herrscht: Die Eroberung Kanaans stand nicht im Zeichen der freien Niederlassung für alle, und das Königtum Davids oder Salomos wurde als Herrschaftsstruktur religiös legitimiert. Die «Grundstruktur der Bibel» sei jedoch, sagt die Migrations-

3 Anspielung auf Ricœurs Begriff der «distanciation», im Sinne von Abstandnehmen; vgl. Paul Ricœur, *La fonction herméneutique de la distanciation*, in: ders., *Du texte à l'action. Essais d'herméneutique II*, Paris 1986, 101–117.